

Sechstes Kapitel.

Der Knoten schürzt sich.

Vierzehn Tage sind seit den in den vorigen Kapiteln erzählten Begebenheiten verfloßen. Die handelnden Personen unserer Erzählung finden wir zu dieser Zeit in den weiten Ebenen wieder, welche sich zwischen der mexikanischen Grenzstadt Tubac und der südlichen Grenze der nordamerikanischen Freistaaten ausdehnen. Ehe wir indeß den Faden der Erzählung wieder aufnehmen, sei es uns vergönnt, einen flüchtigen Blick auf jene einsamen Ebenen zu werfen, um so ein Verständniß ihrer Naturbeschaffenheit zu erhalten.

Diese Ebenen, die sich zwischen dem Südrande der Vereinigten Staaten und dem Theile von Mexiko, den der Rio Gila karglich bewässert, in ungeheurer Erstreckung aufrollen, sind auch heute noch fast nur durch die fabelhaften Berichte der Jäger und Goldsucher bekannt. Der Rio Gila, der in den Gebirgen des Nordens entspringt, windet sich unter verschiedenen Namen durch weite Strecken dürren, sandigen Bodens, deren Eintönigkeit nur zuweilen durch kümmerliche Wäldungen unterbrochen wird. In diesen Ebenen sind es die oft tief in den Boden eingerissenen Regenschluchten, welche der Landschaft hier und da einigen Wechsel verleihen; aber es ist dies der Wechsel der Zerstörung, denn das Wasser, das diese Schluchten eingerissen hat, befruchtet nicht, sondern verwüstet bloß. In diesen steinigten, staubdürren Strombetten findet der Reisende eben so viele Hindernisse, die sich ihm in den Weg legen, ohne ihm einen Tropfen erquickenden Wassers zu bieten; ebenso gewährt das magere, harte Gras, das hier und da den Boden überzieht, weder dem Damhirsch noch dem Büffel*) eine erträgliche Nahrung, und so fliehen denn auch diese Thiere, die sonst weit in die Einöde hineinschweifen, diese wüsten, traurigen Gegenden. Selbst die Indianer wagen sich nur dann in diese Wüsten, wenn der brennende Wind aufgehört hat, der während eines Theils des Jahres durch seine versengende Glut den Boden dörrt.

Auf der weiten Fläche der Savanna befanden sich zur Zeit unserer

*) Der in Nordamerika gebräuchliche Name für den Bison, der in zahlreichen Heerden die westlichen Prärien durchschwärmt.